Die Folgen einer Fürstenenteignung.

Innerhalb einer Versammlung der Deutschen Volkspartei, die am Freitag abend im Italienischen Dörfchen stattfand und vom Telegraphen-Oberbauführer Moderegger geleitet wurde, unternahm es Generalsekretär Dieckmann, die Fragen des Volksentscheids noch einmal unter neuen Gesichtspunkten zu betrachten. Er stellte dabei die beispiellosen Lügen, mit denen die feindliche Werbung arbeitet, ins helle Licht. 2,6 Milliarden Forderung dichtet man den Hohenzollern an; in Wahrheit beträgt das Gesamtvermögen der Familie nur 1,055 Milliarden. Davon haben sie 88 Prozent verzichtweise hingegeben, so daß ganze 185 Millionen von jener Phantasiesumme übrig bleiben. Der Entwurf der Reichsregierung verkürzt noch diesen Betrag — auf 100 Millionen, wobei nur 30 Millionen als Kapitalbesitz rechnen. Bei einer Verteilung dieser Summe würde jeder Einwohner des preußischen Staates ganz 9 Pfennige davontragen. In ähnlich schauderhafter Weise hat man von Hunderten von Schlössern der Hohenzollern gelogen. Tatsächlich besitzen sie 60 Schlösser, von denen sie aber 51 hingegeben haben. Da ihnen von den übrigen neun Schlössern nach dem Entwurf der Reichsregierung noch fünf genommen werden sollen, so werden der 49 köpfigen Familie vier Schlösser verbleiben. In anschaulichem Gegensatz zu diesen Ziffern steht die Tatsache, daß die Linksparteien allein 12 Millionen für die Hetze ausgegeben haben, zum Teil Geld, das als Erlös der verkauften Zarenjuwelen aus Rußland geflossen ist.

Das Ziel der ganzen Hetzarbeit ist es, Deutschland nicht zum Frieden kommen zu lassen. Nicht umsonst haben sich zahlreiche kommunistische Begebenheiten in diesen Tagen abgespielt. Mit dem Potemkinfilm sucht man die Erwerbslosen aufzuputschen, und der Pfingstaufmarsch der roten Frontkämpfer in Berlin hat nicht so friedlich enden sollen, wie es die Wachsamkeit der Bürgerlichen für diesmal noch erzwang. Unverhüllt hat die „Rote Fahne" ausgesprochen, worum es den Kommunisten geht:

Marschieren wir heute mit den Massen über das Privateigentum der Hohenzollern und Fürstenparasiten, dann haben wir uns morgen dicht vor dem Privateigentum der anderen verschanzt.

Und was dann, wenn der Volksentscheid gelingt? — Dann tritt der Reichspräsident zurück, dann legt die Reichsregierung ihre Aemter nieder; binnen zwei Monaten erleben wir Reichstagswahlen, die unter dem Terror der Roten eine Linksmehrheit bringen; dann weigern sich Bayern und Württemberg, das Reichsgesetz auszuführen. Bayern wird sich nie dazu hergeben. Dann haben wir zur Präsidenten- und Regierungs- und Wirtschaftskrise den

Zerfall des Reiches.

Das ist die Perspektive. Es geht um Deutschland. Und die Bewegung, die jetzt begonnen hat, wird die Köpfe ihrer Führer mitnehmen. Es gibt keine Wahl. Der Volksentscheid fällt — oder das Reich!

Aufgaben der Kirche.

Die Soziale Arbeitsgemeinschaft und der Weltbund für Freundschaftsarbeit der Kirchen veranstalteten am Mittwoch im Christlichen Verein Junger Männer, Ammonstraße, einen gut besuchten Vortragsabend. Als Redner war gewonnen Prof. D. Siegmund Schultze-Berlin. Er sprach über das Thema:

„Soziale Erneuerung und Friedensarbeit als Aufgaben der Kirche."

Seine Ausführungen gipfelten in folgendem: Soziale Arbeit und internationale Arbeit liegen in einer Richtung. Es läßt sich neben einer sozialen Volksgemeinschaft auch eine solche internationaler Art denken, in der das Wort der Nachfolge Christi lebendig wirkt. Der Betätigung in dieser Richtung schiene in Deutschland der landeskirchliche Charakter der Kirche entgegenzustehen. Bei den katholischen Glaubensbrüdern sei man beispielsweise viel früher all den sozialen Fragen nähergetreten, als im evangelischen Lager. Ja, man beobachte die Erscheinung, daß der staatliche Einfluß in der Landeskirche die Stellungnahme hierzu stark beeinträchtigt habe. Dies verstärke sich noch, wenn man davon rede, daß die Kirche Friedensarbeit leisten solle. Allerdings bestünden Bedenken über die soziale Erneuerung und die Friedensarbeit, an denen man nicht vorbei könne. So dürfe beides nicht ausarten in bloßes äußerliches Tun. Der Inhalt beider Begriffe sei dann nicht erfaßt, wenn man lediglich äußere Hilfe darunter verstehe. Desgleichen dürfe sie nicht einer ethischen Kultur huldigen, die sich in Gegensatz stellt zur religiösen Betätigung. Das führe zu einem individuellen Hochmut. Die Gabe der Demut müsse im Menschen entwickelt werden. Deshalb müsse man berechtigtes Mißtrauen hegen gegen die Anmaßung, als sei mit der sozialen Arbeit alles getan. Sobald sich diese zur internationalen Arbeit auswachse, steigere sich das Bedenken hiergegen noch. Die Welt würde nicht gebessert durch die Meinung, es sei schon gut, wenn man das Beste nur wolle. Hier stießen wir immer wieder auf die in der Welt herrschenden Sünden. Des weiteren sei die Friedensarbeit bisher sehr stark verknüpft gewesen mit einer Gesinnung, die nicht mehr patriotisch zu nennen sei. An der Liebe zum eigenen Volke habe es gefehlt. Ein Christ müsse soziale Arbeit treiben, da soziale Not zugleich geistige Not sei. Das Verantwortungsgefühl sei dem Christen abhanden gekommen, und gar viele ungeheure Fehler unserer Zeit seien der Nachlässigkeit und Gleichgültigkeit der christlichen Gesellschaft ins Schuldbuch zu schreiben. Der Redner erinnerte an die Wohnungs- und Alkoholnot. Deshalb gälte es zweierlei: „Laßt den Armen nicht schuldig werden." Was z. B. in Berlin verwüstet worden sei in seelischer und sittlicher Hinsicht, sei zum guten Teil mitverschuldet durch Menschen, die sich zwar Christen nennen, aber innerlich keine seien. Und die übrigen hätten tatenlos dem wüsten Treiben zugeschaut. Die Liebe zum Nächsten sei verloren gegangen. Das Wort des Evangeliums: „Wer ist mein Bruder?" und Jesu Antwort darauf seien vergessen. Wir sollten lieber hier uns besinnen und zugleich beherzigen: „Laß deine Gabe auf dem Altar, bis du dich mit deinem Bruder versöhnt hast." Das hieße, wir sollten eigentlich erst zur Kirche gehen, wenn wir vorher praktische Friedensarbeit getrieben hätten unter dem Vorbild, das uns Jesus sein ganzes Leben gegeben habe. Das Gespenst des Bruderhasses sei zu bannen.

In Kreisen, wo solche soziale Arbeit getrieben werde, wurde nicht vom Königtum Christi gesprochen. Wo Jesus als Fürst bezeichnet werde, laute die Anrede: „Friedefürst". Vom Gruß der Engel: „Friede auf Erden" bis zum letzten Segenswort des Heilands: „Meinen Frieden lasse ich euch" umschlösse das Wort „Friede" den inneren wie den äußeren. Und darum habe der Mensch, der Christ, die Pflicht zu ausgleichender, christlicher Friedensarbeit.

Die anschließende Aussprache beschäftigte sich mit einer Fülle von Fragen, die sich aus dem interessanten Vortrag ergaben, sie wurde aber zumeist von ziemlich einseitigem Standpunkte aus geführt.

— **Verkehrstagungen.** Der Verkehrsausschuß des Dresdner Verkehrsvereins hält in diesem Monat, wie üblich, Verkehrstagungen ab, die der Aussprache und der Zusammenarbeit zwischen den Vertretern von Gemeinden und Verkehrsvereinen und von sonstigen Verkehrsinteressenten Mittelsachsens einerseits und dem Dresdner Verkehrsverein als der entsprechenden Organisation der Landeshauptstadt anderseits dienen sollen. Für das Gebiet etwa zwischen der Eisenbahnlinie Dresden—Tharandt—Freiberg, der Elbstrecke unterhalb Dresdens und der Eisenbahnlinie Dresden—Radeberg—Bischofswerda findet die Tagung Montag, den 21. Juni, nachmittags 2 Uhr in Dresden im Sitzungssaal des Verwaltungsgebäudes der Jahresschau, Lennéstraße, statt (Eingang nicht durch die Sperre der Ausstellung, sondern unmittelbar von der Straße aus durch den Hauseingang an der Seitenfront). Die Tagung für die Sächsische Schweiz und das Osterzgebirge wird in den letzten Tagen des Juni abgehalten.

— **Der Rundfunk im Dienste der Arbeitsvermittlung.** Durch verschiedene Zeitungen ist kürzlich darauf hingewiesen worden, daß das Arbeitsamt in Frankfurt a. M. die Herausgabe von Arbeitsmarktberichten durch Vermittlung des Rundfunks plane, und daß dieses Vorgehen der Nachahmung zu empfehlen sei. Das sächsische Landesamt will demgegenüber bemerken, daß es schon seit Februar ds. Js. allwöchentlich einen ausführlichen Arbeitsmarktbericht Mittwochs nachmittags von 6,45 bis 7 Uhr durch die Mitteldeutsche Rundfunk-A.-G. in Leipzig verbreiten läßt. Dieser Bericht beschränkt sich nicht auf allgemeine Angaben über die Arbeitsmarktlage in den einzelnen Berufsgruppen, sondern enthält ausführliche Angaben über Angebot und Nachfrage in Sachsen nach den neuesten Berichten der Arbeitsnachweisämter mit eingehenden Ortsangaben darüber, wo Angebot und Nachfrage aufgetreten sind. Dem Hörer wird es dadurch möglich, sich unmittelbar mit Hilfe seines zuständigen öffentlichen Arbeitsnachweises mit den Plätzen des Angebotes und der Nachfrage in Verbindung zu setzen. Das Landesamt hofft, mit dieser Einrichtung insbesondere auch den Betrieben, vor allem der Landwirtschaft, zu dienen, die abseits vom Verkehr liegen, aber doch am Rundfunk angeschlossen sind.

— **Dresden als Tagungsort.** Der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verbandstag wählte auf Antrag Dresdner Abgeordneter einstimmig Dresden als Tagungsort für das Jahr 1928.

— **Die Schlüsselgewalt beim inneren Neustädter Friedhof.** Aus unserem Leserkreise erhalten wir folgende Zuschrift: „Bekanntlich wird der innere Neustädter Friedhof (im Gegensatz zum äußeren Neustädter St.-Pauli-Friedhof) auf zwei Seiten von Straßenzügen, der Friedens- und Conradstraße umgrenzt. Ins Innere des Friedhofes zum „ersten bis dritten Land" führen zwei Eingänge: der eine — Haupteingang — befindet sich Ecke Friedens- und Conradstraße, der zweite am Ende des dritten Landes, auf der Conradstraße, nächst der Eisenbahnunterführung Dresden — Leipzig am Bischofsplatz. Wie keiner anderen Erörterung bedürfte, wäre es das natürlichste von der Welt, beide Eingänge — wie auf den übrigen Dresdner Friedhöfen auch — für den Verkehr offen zu halten. Doch das Gegenteil ist der Fall: kann man durch den Haupteingang auf der Friedensstraße jederzeit ins Innere des Friedhofes gelangen, so steht man an der Eingangstür Conradstraße — außer am Trinitatis-, Johanniskage und am Totensonntage — vor verschlossener Tür, wenn nicht — ja, wenn man keinen Eingangsschlüssel von der Friedhofs-(Kirchen-)Verwaltung, für dessen Besitz ein entsprechendes Entgelt gefordert wird, sein Eigen nennt. Diese Tatsache ist ersichtlich in Form eines an der Eingangstür Conradstraße-Bischofsplatz befestigten Schildes folgenden Inhaltes: „Allen Schlüsselinhabern wird hierdurch zur Pflicht gemacht, Personen, die nicht zu ihrer Haushaltung gehören, durch dieses Tor weder den Ein- noch Ausgang zu gestatten. Zuwiderhandelnden müßte der Schlüssel entzogen werden. Dresden, den 27. September 1904. Dr. Schmidt, Pfarrer." — Hierbei möchte ich erwähnen, daß der innere Neustädter Friedhof einschließlich des dritten Landes so gut wie „voll belegt" ist. Angehörige also, die die Gräber ihrer Lieben auf dem dritten Lande besuchen wollen, jedoch nicht einen solchen Eingangsschlüssel besitzen, sind gezwungen, den langen Weg nach dem Haupteingang, von da im Innern des Friedhofes wieder zurück zu den Gräbern des dritten Landes zu machen. Und wer sind die Friedhofsbesucher? Etwa junge Leute, denen es auf eine kürzere oder längere Wegstrecke nicht ankommt oder solche Personen, die ihren dahingegangenen Lebensgefährten an hohem Lebensalter nur wenig nachstehen und denen der Weg zum Friedhof sowieso schon Mühe und Qual verursacht? Ich glaube wohl bestimmt: letztere. — Ferner sei noch eine Frage gestattet: Regiert auch hier auf dem Friedhof, auf dem Stückchen Erde geheiligten Friedens, das „Geld" die Welt? Ich meine, hier sind wir wohl alle gleich; ob jung oder alt, ob arm oder reich: vor dem Tode gibt es keinen Unterschied, nur ein demütiges Sichbeugen aller. Und lehrt diese einfache Weisheit nicht am eindringlichsten der berühmte „Totentanz" an der Innenmauer des Friedhofes? Oder ist auch dieses Sinnbild für Kirche und Friedhofsverwaltung tot, wo es doch lebendig sein sollte, lebendig wie Gottes Wort? — Im Interesse und auch im Namen sehr, sehr vieler Friedhofsgänger — und wer ist das nicht? — wäre es herzlich zu begrüßen, den Eingang Conradstraße/Bischofsplatz ohne jede materielle Forderung an den Besucher — denn eine solche besteht ja eben schon seit einem Vierteljahrhundert und noch jetzt — freizugeben. Nicht zuletzt auch im Interesse einer Kirchenverwaltung, die sich den Zeitverhältnissen nicht hemmend entgegenstellen möge. Der Dank dürfte zwar kein klingender, wohl aber ein um so innigerer, wertvollerer das Treugelöbnis zur Kirche, sein." R. Sch.

— **Deutscher Esperantobund, Zweigverein Dresden.** Die Monatsversammlung am 15. d. M. stand unter dem Zeichen des 15. Deutschen Esperanto-Kongresses in München zu Pfingsten dieses Jahres. Die Berichte, welche von Frau Camilla Fürth und Herrn Karp Wallon erstattet wurden, ergaben, daß der Kongreß in jeder Hinsicht gut vorbereitet war, daß die Aufnahme der Esperantisten in München nichts zu wünschen übrig ließ, daß in den Arbeitssitzungen des Kongresses und verschiedenen Fachsitzungen ersprießliche Arbeit geleistet worden ist und daß die gesellschaftlichen Veranstaltungen in echt Münchner Gemütlichkeit und Fröhlichkeit verlaufen sind, endlich, daß auch in propagandistischer Beziehung ein beträchtlicher Erfolg zu verzeichnen war. Nach Mitteilungen über Veranstaltungen der nächsten Zeit, insbesondere den Besuch einer Esperanto-Zusammenkunft in Görlitz am 3. und 4. Juli, einen Halbtagsausflug nach dem Seifersdorfer Tal am 11. Juli und über die Beschickung des 18. Internationalen Esperanto-Kongresses in Edinburgh (31. Juli bis 7. August) wurde beschlossen, das 20jährige Bestehen des Dresdner Zweigvereins am 3. Oktober 1926 durch eine Morgenfeier im Künstlerhaus festlich zu begehen. Große Freude erweckte die Nachricht, daß zwei Dresdner Esperantisten (Frl. Kühn und Herr Wehlitz) bei den zu Pfingsten in Santa Coloma de Farnés in Spanien abgehaltenen Internationalen Blumenfestspielen Preise errungen haben. Ebenso wurde freudig begrüßt, daß in nächster Zeit ein Führerblatt durch Dresden in Esperanto herausgegeben werden soll. Alle Auskünfte über die vorerwähnten Veranstaltungen erteilt die Geschäftsstelle Struvestraße 40.

— **Sonderbeilage.** Unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt über die „Universelle"-Motorfahrzeuge der Firma „Uni"-Rad Verkaufsgesellschaft m. b. H., Waisenhausstraße 3, bei.

Kommunistischer Wahlterror.

Donnerstag abend gegen ½6 Uhr wurden zwei auf der Annenstraße nächst dem Postplatz Flugblätter verteilende Angehörige des Jungdeutschen Ordens von fünf bis sechs roten Frontkämpfern und Kommunisten (erkenntlich durch ihre Abzeichen) angegriffen und mit Gewalt ihrer Flugblätter beraubt. Da das eine Mitglied des Jungdeutschen Ordens die Herausgabe der Flugblätter verweigerte, wurde es von dem schließlich auf elf Mann angewachsenen Trupp roter Frontkämpfer und Kommunisten, unter denen sich auch ein Reichsbanner-Mitglied befand, umringt und tätlich angegriffen. Mit einem spitzen Gegenstand wurde ihm unterhalb des rechten Auges eine starkblutende Wunde beigebracht, die eine sofortige ärztliche Behandlung notwendig machte. Beim Eintreffen eines herbeigerufenen Polizeibeamten hatten die Täter, die sich nicht scheuten, tapfer zehn Mann gegen einen vorzugehen, die Flucht ergriffen. Die Angelegenheit ist der Kriminalpolizei zur weiteren Verfolgung übergeben worden.

Auch Mitglieder des „Stahlhelms" sind, wie uns mitgeteilt wird, vorgestern abend beim Verteilen von Flugblättern auf der Augustusbrücke und auf dem Altmarkt in unerhörter Weise belästigt und tätlich angegriffen worden. In dem einen Falle wurde der Stahlhelmer mit einem harten Gegenstande geschlagen und es wurden ihm die Kleider vom Leibe gerissen. Seine Glieder sind heute noch nicht wieder bewegungsfähig.

† **Dresdner Theaterspielplan für heute.** Opernhaus: „Eugen Onegin" (7). Schauspielhaus: „Hermannsschlacht" (½8). Albert-Theater: „Antonia" (½8). Residenztheater: „Die Försterchristel" (8). Neues Theater: „Figaros Hochzeit" (½8). Zentraltheater: „Die Frau ohne Kuß" (8).

† **Schauspielhaus.** Aenderung für den Spielplan: Heute Sonnabend anstatt „Im weißen Rößl" „Die Hermannsschlacht". Besetzung wie in der Vorstellung am 12. Juni. Anrechtsreihe B.

† **Jahresschau-Parktheater.** Wegen Erkrankung von Frau Dietrich und Frau Schaffer hat das Staatstheater das Gastspiel am Sonntag, dem 27. Juni, wiederum abgesagt. Die gelösten Karten behalten ihre Gültigkeit, da das Gastspiel in der Woche vom 28. Juni bis 3. Juli nun bestimmt stattfinden soll. Am Sonntag, dem 20. Juni, nachmittags 5 Uhr, „Alte und neue Tänze" vom Volkstanzkreis Hellerau unter der Leitung von Gernot Nitsche. Mittwoch, den 23. Juni, eine Wiederholung des Lustspiels von Franz Grillparzer „Weh dem, der lügt", Spielleitung Gottfrid Falkenhausen, desgleichen am Sonntag, dem 27. Juni. Der Vorverkauf zu den Vorstellungen findet nur am Tage der Aufführung in der Kartenausgabe der Jahresschau, Lennéstraße 8, und ab 2 Uhr in der Kasse an der Brücke der Hauptallee statt. Karten zu 2 Mk., 1,50 Mk. und 0,85 Mk. Theaterbesucher können Eintrittskarten in die Jahresschau zum Preise von 1,05 Mk. am Tage der Aufführung in der Kartenausgabe der Jahresschau und ab 2 Uhr in der Kasse an der Brücke der Hauptallee kaufen.

† **Der Römhild-Chor** veranstaltet Dienstag, 22. Juni, abends 8 Uhr im Lindeschen Bade ein Sommerkonzert. Programm: Madrigale alter deutscher Meister, Naturlieder von Mendelssohn, Volkslieder im Satze von Reger u. a. Mitwirkende: Der Ständige Kirchenchor und die Hoftrompeter. Leitung: Richard Fricke.

† **Zur Internationalen Kunstausstellung Dresden** sandte der Präsident der Akademie der Kunstwissenschaften in Moskau, Kogan, an den Präsidenten der Jahresschau, Stadtrat Dr. Krüger, ein Begrüßungstelegramm. In einem Antwortschreiben der Jahresschau wird die Versicherung ausgesprochen, daß die Teilnahme russischer Künstler an der Internationalen Kunstausstellung zur besonderen Freude gereiche und eine höchst wertvolle Ergänzung der Ausstellung bedeute, daß ferner die gute Entwicklung der russisch-deutschen Beziehungen auch der Wunsch der Jahresschau sei.

†* **Draesekes Christus-Oratorium.** Man schreibt uns: Das monumentale Lebenswerk Felix Draesekes „Christus" — Ein Mysterium in einem Vorspiel und drei Oratorien — war bisher bei Leuckart in Verlag bzw. Kommission; nunmehr hat die Witwe des Meisters, Frau Frida Draeseke, Dresden-A., Eisenstuckstraße 22b, alle Verlagsrechte von Leuckart zurückerworben und das Werk in Eigenverlag übernommen. Sie ist bereit, leistungsfähigen Chorvereinigungen das zu den Aufführungen erforderliche gedruckte Notenmaterial zu günstigen Bedingungen leihweise oder käuflich zu überlassen. Anschließend sei daran erinnert, daß Bruno Kittel sich und dem Komponisten durch die zwei Gesamtaufführungen des Werkes in Berlin und Dresden 1912 (drei Abende füllend) bei der gesamten Kritik und dem Publikum einen durchschlagenden Erfolg holte. Die Chorleiter werden darum nachdrücklichst auf das Werk hingewiesen mit dem Beifügen, daß auch fragmentarische Aufführungen (einzelne Oratorien oder Teile aus solchen) sehr gut möglich und von tiefgehender Wirkung sind, wie schon die erste Aufführung des dritten Oratoriums 1900 in Meiningen unter Fritz Steinbach bewies. Interessenten wenden sich am besten direkt an Frau Draeseke. O. S.

† **Anton Günthers Dank.** Anton Günther, der erzgebirgische Volksdichter, sendet in einer Zuschrift an die Presse Dank für die ihm aus Anlaß seines 50. Geburtstages dargebrachten überaus zahlreichen Wünsche und Gaben. Er schreibt darin: „Aus dem Innersten meines Herzens emporgewachsen, haben meine Lieder den Weg in die Herzen tausender Volksgenossen gefunden, die mich mit einer solchen Flut von Glückwünschen und Ehrungen überhäuften, daß ich mit meiner Familie ratlos dastand. Für diesen Widerhall, der Zeugnis davon ablegt, daß auch in der heutigen, verworrenen Zeit und in all diesen Drangsalen deutsche Treue kein leerer Wahn ist, nehmet alle, jung und alt, hoch und niedrig, arm und reich, Vereine und Körperschaften und besonders du Jugend, ihr lieben Schulkinder, die ihr mir so viele herzige Glückwünsche entgegenbrachtet, auch im Namen meiner Familie und aller Angehörigen herzinnigen, treudeutschen Dank entgegen. Im Geiste möchte ich allen dankbar die Hand drücken mit dem erneuten Gelöbnis, daß ich mit Gottes Hilfe freudig und mit neuer Kraft weiter wandern will auf meinem Lebenspfade, mit der Hoffnung, daß wenigstens ein Teil all dieser Glückwünsche in Erfüllung geht, damit ich noch manches Jahr schaffen kann, um dankbar meiner Familie, meiner Heimat und meinem Volke dienen zu können nach besten Kräften in guten und bösen Tagen.

Und nun, ihr Volksgenossen alle:
Wos ich getah ho, war mei Pflicht,
Un nu Gelück auf! Zer neia Schicht!
Loßt Zank on Hader, Neid on Spott,
Denn war sein Volk dient, dar dient Gott.
Daß meine Liedla entstandn sei,
Do kah ich nischt drfür;
Doch wenn ihr meina Liedla singt,
Denkt, 's is a Gruß ve mir.

In alter Treue
Euer Anton Günther."

Den Geburtstag des Volksdichters beging die Jugend von Gottesgab und insbesondere die von Anton Günther betreute Jugendortsgruppe des Bundes der Deutschen in Böhmen mit Gedichten und Ansprachen. All das Gute, das Anton Günther für seine Heimatgemeinde gewirkt hat, wurde von dem Bürgermeister der Stadt Gottesgab, der mit einer Abordnung der Stadtvertretung erschienen war, gewürdigt. Als Verfechter deutschen Wesens und deutscher Sitten pries ihn in markigen Worten der Obmannstellvertreter der Ortsgruppe Gottesgab des B. D. B. i. B. Sämtliche Vereine, in denen Anton Günther uneigennützig und aufopferungsvoll wirkt, hatten gleichfalls Abordnungen entsendet. Der Gesamtvorstand des Erzgebirgsvereins schmückte das Geburtstagskind mit dem goldenen Ehrenzeichen. Von hoch und niedrig, von jung und alt, von Lehrern und Schülern wurde er in Poesie und Prosa, in Wort und Bild, sowie in mannigfacher anderer Form aus Sachsen und Böhmen, aus Wien und Berlin, wie auch sonstigen Gebieten, wo die deutsche Zunge klingt, mit Aufmerksamkeiten überhäuft. Erwähnt seien aus der Flut der Verehrungszeichen nur die Glückwunschschreiben der sächsischen Staatskanzlei mit der Unterschrift des Ministerpräsidenten, des Rates der Stadt Chemnitz, unterzeichnet vom Oberbürgermeister Dr. Hübschmann, sowie ein Gellert-Bildnis vom Erzgebirgszweigverein in Hainichen. Jener in Bautzen ernannte ihn zum Ehrenmitglied, ebenso die Gemeinde Winkel in Chemnitz.

†* **Zwölf Uraufführungen in einer Spielzeit.** Das Hamburger Thalia-Theater hat soeben das Programm für seine nächste Spielzeit bekanntgegeben, in dem nicht weniger als zwölf Uraufführungen vorgesehen sind. An deutschen Stücken gelangen zur Uraufführung Gerhart Hauptmanns „Dorothea Angermann" (gleichzeitig mit der Rheinhardtschen Aufführung in Berlin), Karl Slobodags Lustspiel „Rochus ist verloren", Müller-Försters Komödie „Der Herr von Paris"; an ausländischen Stücken gelangen zur Uraufführung Forzanos Schauspiel „Der Graf Brechard", Michael Arlens Komödie „Der grüne Hut", zwei eben vollendete Einakter von Bernhard Shaw, deren Titel noch nicht feststehen, Maughams Komödie „Cäsars Frau" in der Uebersetzung von Milly Zoff, Lermontoffs von Arthur Salheim bearbeitetes Spiel „Der Maskenball", Franz Molnars „Spiel im Schloß"; zur reichsdeutschen Aufführung — da in Wien bereits aufgeführt — gelangen Hans Müllers Schauspiel „Veronika" und Bourdetz Schauspiel „Die Gefangene".

† **Diebstahl im Völkerbundsmuseum.** Aus der asiatischen Abteilung des Museums für Völkerkunde stahlen Museumsdiebe ein japanisches Rollbild aus dem 17. Jahrhundert, das einen vom Pferde fallenden Krieger darstellt.